

Abschlussbericht ERASMUS-Mix It Mirjam Ansorge

Mein Praktikum war ein Jahr lang im Trinity College in Dublin, Irland. Ich studiere Biologie in Göttingen und von Anfang hatte ich vor, während meines Studiums ein Auslandsjahr zu machen. Dazu wollte ich gerne, wie viele andere Biostudenten, in ein englischsprachiges Land, um mein (Biologie-) Englisch zu verbessern. Leider stellte sich heraus, dass England und Irland mit ERASMUS- Biologieplätzen eher spärlich bestückt sind und diese Plätze hoffnungslos überfüllt, daher entschied ich mich für ein Praktikum, am liebsten in Irland.

Da ich nach der Schule schon ein Jahr im Ausland gewesen bin, wusste ich, dass man viel Zeit für die Vorbereitung einplanen muss. Ich fing also ein Jahr vorher an, mich zu informieren und Infoveranstaltungen zu besuchen. Diese Zeit habe ich auch gebraucht.

Denn die Suche nach einem Platz war langwierig.

Anfangs suchte ich noch nach ausgeschriebenen Praktikumsplätzen, da es aber nicht so viele biologische Möglichkeiten gab und die meisten Praktika nur für ein paar Wochen oder als Wochenendvolontärplatz ausgeschrieben waren war ich nicht erfolgreich.

Also fing ich mit Initiativbewerbungen an. Ich suchte nach Organisationen und Instituten die sich für mich interessant anhörten und schrieb einfach Bewerbungen. Auf viele Emails bekam ich keine Antwort, einige lehnten mich ab mit dem Hinweis es später noch einmal zu probieren und andere sagten sie würden die Anfragen weiterleiten, aber schlussendlich hatte ich die Zusage von Trinity College Dublin in der Zoologie. Der Rest war logistisch eigentlich sehr einfach, es gab viele Formulare zum Ausfüllen und einige Behördengänge.

Durch das Ausfüllen der Formulare war ich natürlich mit meiner Betreuerin schon im Vorfeld häufig in Kontakt. Sie gab mir Tipps und Hinweise zur Wohnungssuche und bot mir an, die ersten Tage nach meiner Ankunft bei ihr zu bleiben, bis ich eine eigene Unterkunft gefunden hatte, was ich gerne annahm. Dublin an sich ist teuer, vor allem das Wohnen, sodass ich in den Stadtrand ziehen musste, um etwas Bezahlbares zu finden. Das Busnetz ist zwar recht gut ausgebaut, aber sehr stark auf das Zentrum konzentriert. Dadurch muss man zum einen immer den Umweg über die Innenstadt nehmen und bleibt zum anderen regelmäßig morgens im Berufsverkehr stecken. Daher bin ich mit dem Fahrrad zur Arbeit gefahren. Es ist zwar relativ weit, aber zu Stoßzeiten schneller als mit dem Bus und wesentlich günstiger.

Trinity College liegt im Herzen Dublins. Ich habe in der Zoologiefakultät gearbeitet, die zusammen mit Geologie, Geographie und Botanik die School of Natural Sciences bildet. Die Zoologie deckt alles ab, was entfernt mit tierischen Lebewesen zu tun hat. Es wird sowohl Entwicklungs- als auch Verhaltens- und Methodenforschung betrieben, außerdem werden Naturschutz, Ökologie und Evolution auf Makro- und Mikroebene studiert.

In meinem Büro arbeiten 10 akademische Angestellte und ca. 25 doktorale bzw. postdoktorale Studenten.

Obwohl das Büro sehr offen ist und jeder mit jedem zusammenarbeitet, haben die meisten PhD Studenten sehr unterschiedliche Projekte. Austausch findet normalerweise über regelmäßige

Treffen und Zusammenkommen statt, bei denen verschiedene Personen ihre Arbeit präsentieren und Tipps und Anregungen bekommen, und natürlich durch regelmäßige Treffen mit den jeweiligen Projektleitern.

Auch ich habe ein eigenes Projekt bekommen.

Meine Projektleiterin arbeitet in der Datenforschung und befasst sich hauptsächlich mit Makroökologie und Koevolution, also wie sich Organismen im Laufe der Zeit verändern und welche Auswirkungen das auf andere Organismen hat, beispielsweise Parasiten und ihr Wirt. Ich musste eine Datenbank über Eichhörnchen und deren Parasiten erstellen. Die ursprüngliche Datenbank existierte schon vor meinem Eintreffen, war aber damals nicht fertiggestellt worden und das Projekt lag einige Zeit brach. Meine Aufgabe war es, die alte Datenbank zu überarbeiten und zu korrigieren und anschließend weiterzuführen, also neue Daten zu finden und einzutragen.

Die Daten dafür wurden aus Publikationen gewonnen, die über Suchmaschinen gefunden wurden. Die Einträge in der Datenbank bestanden aus dem wissenschaftlichen Name der Hörnchenart, der Name der Parasitenart, dem Ort an dem sie gefunden wurden, wie viele der Wirte wie viele Parasiten hatten und welcher Publikation die Informationen entnommen worden waren.

Die Haupttabelle war zudem mit mehreren Untertabellen verlinkt. So konnten zusätzliche Informationen festgehalten werden.

Das Ziel ist, möglichst viele Daten über die verschiedenen Parasiten zu gewinnen die Hörnchen infizieren können, zu wissen wo sie auftauchen, wen sie befallen und wie sie es tun, um so anschließend generelle Aussagen über die Interaktionen von Hörnchen und Parasiten treffen zu können.

Die Arbeit an der Datenbank war eine sehr interessante Erfahrung, auch wenn es manchmal etwas eintönig erscheint. Es war gut zu sehen, wie viel Arbeit es ist, genug Daten zu sammeln um seine ursprünglichen Ideen endlich testen zu können. Das hat mir gezeigt, dass Forschung sehr viel mehr ist als das Beherrschen von Techniken, es erfordert Geduld und vor allem Zeit.

Außerdem hab ich dadurch gelernt, wie wichtig das korrekte Handhaben von Daten ist. Forschungsarbeit basiert sehr stark auf dem Sammeln von Daten, sie sind wie die Zutaten für ein Rezept. Daher ist es so wichtig, sie ordentlich zu strukturieren, da man sonst schnell Fehler einbaut und im schlimmsten Fall am Ende falsche Resultate bekommt. Ich hatte vorher immer nur mit Excel gearbeitet und nie besonders viel Wert auf übersichtliche und gut strukturierte Tabellen gelegt. Mit dem SQL Datenprogramm zu arbeiten war daher etwas neues und auch wenn es seine Weile gedauert hat, bis ich mich in das Programm eingearbeitet hatte, habe ich gemerkt, wie nützlich es danach war. Mit dem Programm kann man verschiedene Daten auf unterschiedliche Weise extrahieren, je nachdem welche Werte man benutzen möchte.

Um die Daten zu analysieren haben wir das Statistikprogramm R benutzt. Ich wurde von meiner Betreuerin eingearbeitet und konnte anschließend das Programm selber für meine Daten anwenden.

Sehr viele Biologen verwenden R, da es relativ einfach zu bedienen ist und frei zum Download zur Verfügung steht. Man kann sowohl sehr einfache Analysen damit machen, als auch Funktionen schreiben, Graphen zeichnen, modellieren oder räumliche Dinge darstellen. Neben R wurde ich zudem in andere Computertechniken eingeführt, wie LaTeX und Git.

Außerdem hatte ich mehrere Möglichkeiten, meine Ergebnisse zu präsentieren und das Vortragen zu üben.

Innerhalb des Institutes findet jede Woche ein internes Treffen statt, bei dem verschiedene Leute aus dem Institut ihre Arbeit präsentieren und sich Tipps und Anregungen holen. Auch ich habe dort meine Arbeit präsentiert, es war sehr hilfreich über das Thema diskutieren zu können, ich habe viele Tipps bekommen und Feedback hinsichtlich der Präsentation. Auch auf dem Postgraduate Symposium im College konnte ich meine Arbeit vortragen.

Das Highlight meines Praktikums war die Evolution 2014 Konferenz in Raleigh, North Carolina, auf der ich zusammen mit ein paar Kollegen und meiner Betreuerin war. Ich habe dort ein Poster meiner Arbeit präsentiert. Es war ein super Einblick in die Welt der Wissenschaftler und das Vorstellen des Posters hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Die Sachen die ich in meinem Jahr gelernt habe, sind gutes Handwerkszeug, um später in der Forschung arbeiten zu können. Das Analysieren und Auswerten von Daten und die Ergebnisse verständlich zu präsentieren sind sehr wichtig in dem Berufsfeld und ich habe das Gefühl, viel sicherer auf dem Gebiet geworden zu sein. Auch habe ich gelernt mit komplexen Probleme umzugehen und Publikationstexte zu verstehen.

Irland an sich hat mir sehr gut gefallen. Soziale Kontakte zu knüpfen war einfacher als ich dachte. In Irland gibt es an Universitäten sogenannte Societies, kleine Studentenvereine, für alle möglichen Interessengebiete. Es gibt welche für verschiedene Sportrichtungen, für Wanderausflüge, Sprachen, Kunst und Gesang etc., es ist also für jeden etwas dabei. Man trifft sich oder organisiert Ausflüge, sodass man schnell gleichgesinnte Leute kennenlernen kann. Da auch mein Institut Teil der Uni war, war es einfach für mich in die Societies einzusteigen. Auch das Sportscenter war eine gute Gelegenheit Sozialkontakte zu knüpfen. Ich war dort klettern, was man gezwungenerweise nicht alleine machen kann.

Generell habe ich die Iren als aufgeschlossene Leute wahrgenommen. Ich hatte das Glück, in ein sehr dynamisches Team zu kommen, das mich herzlich aufgenommen hat. Die meisten PhD Studenten waren nicht viel älter als ich und sehr offen und freundlich. Meine Projektleiterin hat mich zudem super betreut. Wir hatten wöchentliche Treffen bei denen wir über den Fortschritt meiner Arbeit, Probleme oder neue Ideen geredet haben, ich habe Hilfestellung bekommen wenn ich sie brauchte und konnte trotzdem selbständig arbeiten.

Probleme mit den Arbeit oder bestimmten Projekten konnten in Tee- oder Mittagspausen ausgiebig diskutiert werden auch neben der Arbeit haben sich alle häufiger privat getroffen, es gab Spielabende und Grillfeiern und freitags abends gab es immer gemütliche Feierabendrunden.

Etwas ungewohnt war am Anfang der Akzent, an den ich mich erst gewöhnen musste. Einige Kollegen waren sehr gut zu verstehen und andere nur sehr schwer, aber sie waren geduldig mit mir und mittlerweile habe ich keine Probleme mehr.

Kulturell und Freizeitmäßig hat Dublin einiges zu bieten. Überall gibt es verschiedene Nationalitäten, es gibt kostenlose Museen und viele Shows und Konzerte. Die Wicklow Mountains, ein Gebirgszug direkt unterhalb von Dublin, sind wunderbar um ein bisschen aus der Stadt hinauszukommen und frische Luft zu atmen. Ich habe dort öfter Wandertouren unternommen, sogar campen ist im Nationalpark offiziell erlaubt. Mit dem Bus dauert es ungefähr eine Stunde bis zum Fuße des Parks, von da aus kann man dem Wicklow Way folgen, der insgesamt 129km durch die Berge führt.

Die Überlandbusse, die einen in andere schöne Städtchen bringen, sind im Vergleich zu den anderen Bussen relativ preiswert und fahren sehr oft, sodass ich immer wieder Wochenenden nutzen konnte um das Land ein wenig zu erkunden.

Insgesamt hat mir mein Jahr in Dublin sehr gut gefallen und ich habe das Gefühl, sehr viel mit nach Hause zu nehmen. Vor allem habe ich einen Einblick bekommen in die Arbeit, die mich erwartet, wenn ich einen akademischen Berufsweg wähle. Ich habe gesehen, dass Forschung nicht nur spannendes Entdecken ist, sondern dass es auch eine sehr eintönige Arbeit sein kann, dass alles dreimal länger dauert als die Zeit die man dafür eingeplant hat und dass nicht immer alles reibungslos läuft. Auf der anderen Seite ist es unheimlich spannend neue Sachen zu entdecken und Theorien aufzustellen, die man selber überprüfen kann. Außerdem ist man an vorderster Front der Wissenschaft.

Ich bin sehr froh, dass ich kein Studium sondern ein Praktikum gemacht habe. Dadurch war ich gezwungen, Kontakte auch außerhalb von ERASMUS-Gruppen zu knüpfen und habe viele Iren kennengelernt.

Mein Praktikum war also für mich ein voller Erfolg! Dublin war ein idealer Ort dafür und es ist mir schwer gefallen, meine Freunde, Arbeit und Kollegen wieder zu verlassen.